Der Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 4.

Sonnabend, den 23ten Januar 1802.

Der Zobtenberg.

Zottenberg sprechen einige, und leiten den Namen von Zotten her, weil der Berg dem Reisenden gleichsam überall vor- und nachzottle. Daß nur nicht Jemand auf den witzelnden Einfall kommt, dieß weiter anzuwenden, als ob nemlich der Zotten auch in dieser und andern Zeitschriften dem Leser überall nachzottle. Denn wie lange ist es her, daß wir den Gipfel desselben lieferten? daß einer der frühesten Mitarbeiter Empfindungen auf demselben mittheilte?*) und — — daß der Einfall, ein Vesuvähnliches Feuerwerk darauf zu geben, öffentlich bekannt gemacht, gepriesen, verlacht und zurückgenommen wurde?**)

Ein-

*) Bresl. Erz. 1800 S. 431. Ebend. S. 27.
**) Provinz.Bl. — Elegante Zeitung — Hamb. Modenjournal und in andern Zeitschriften.

Einfälle dieser Art sind es eigentlich, die ein ganzes Land und Volk beym Auslande ins Geschrey bringen können. Ich kenne eine Stadt, wo vor ohngefähr 26 Jahren ein Machthaber, zur bessern Beschleunigung des Eisganges, auf den Gedanken kam, grosse Klaftern Holz auf dem gefrornen Strome anzünden zu lassen. Die Flamme brannte schön hell empor, und das Eis drunter blieb, wie es war. Hätte man doch das Feuer unter das Eis machen lassen! bemerkte ein andrer weiser Mann. — Jetzt läßt Jemand eine Subscription ankündigen, um den Zobtenberg zum Spaß anzuzünden, damit, wenn das Wetter gut ist, die Nachbarn sich einen Begrif machen können, wie der brennende Vesuv ohngefähr aussehen mag. Beyde Projecte zusammen, wo würden die Griechen sie hin verwiesen haben? — Einer oder zwey sind die Urheber solcher — — erstückchen, und alle müssen sich dafür ausspotten lassen.

Wie das alles hieher kommt? Ich denke, ganz ungezwungen.

Uebrigens merken wir für diejenigen, die irgend eine historische Beziehung suchen, gelegentlich an, daß dieses Jahr die Kapelle auf dem Zobtenberge gerade hundert Jahre alt wird.

Fort-

Fortgesetzte empfindsame Reise von Breslau nach Hundsfeld.

Tausend ein hundert — — Hansjürge erwartete Teufel oder Sakrementer oder so etwas — — und neune, sagte ich, hat Heinrich der Fünfte auf seiner Flucht nicht so viel Unglück gehabt, als ich auf dieser Spatzierfahrt.

Dar ihs adersch o alleene Schuld dron, dar verfluchte Heinrich, sagte der erschrockne Hans.

Heinrich? an diesem Unfall hier? wie hängt das zusammen? fragte ich neugierig.

A hot die Linne zu dünne gemacht, erwiederte er. Also es ist ein Schmidt, und nicht Kaiser Heinrich der Fünfte, brummte ich unwillig — aber ihr Nachbarn von Hundsfeld solltet doch alle die Geschichte von diesem Heinrich wissen, der 1109 von Boleslaus dem Dritten aufs Haupt geschlagen und sammt dem Heere in die Flucht gejagt wurde. Denn von den vielen Hunden eben, welche von den erschlagenen Körpern herbeygelockt wurden, soll das hier erbaute Städtlein den Namen Hundsfeld bis auf den heutigen Tag haben.

I mehntwegen o bis on a jüngsten Tag, murrte Hansjürge, und suchte den Wagen wieder in Ordnung zu bringen.

Freylich kann der Ursprung dieses Namens auch ein andrer seyn, fuhr ich zu meiner Nachbarin fort, denn ich habe bemerkt, daß Frauenzimmer, selbst ungebildete, dergleichen Notizen immer noch lieber hören, als ungebildete Kerle — es ist ist zum Bey-

spiel gar wohl möglich, daß man die zurückgelassenen Todten selbst Hunde nannte, ein Schimpfname, der zu keiner Zeit ungewöhnlich gewesen ist. Während dieser historischen Entwickelung schallte der Klang von dem Hundsfelder Geläute zu uns. S' hot wider a mans s'Brudassen verredt, bemerkte Hansjürge, und ich konnte nicht umhin, dieser Redensart eine Weile nachzusinnen. Wie sich doch die Menschen bemühen, dacht' ich, die Idee des Sterbens und des Todes zu verkleistern! Wie man in Kanada*) sagt: er war ein guter Mann, anstatt: er ist gestorben; so sagt man bey uns: ihm ist wohl, er hat sich auf den Rücken gelegt, er ist ausgespannt, ihm thun die Zähne nicht mehr weh, den tragen sie hinaus, er fährt zum letztenmal, und dergleichen mehr, halb wehmüthig, halb scherzend. Von denen aber, die hier um Hundsfeld Anno 1109 ihr Ende fanden, sagt man, sie sind geblieben, sie waren gefallen. — Vielleicht giebt die Person, der dieß Geläute gilt, einen Stoff zu psychologisch empfindsamen Betrachtungen; wir müssen eilen, von ihren Lebensumständen einige Kunde einzuziehen.

Denn wenn ich diese meine Reise zu beschreiben hätte, und wer steht mir dafür, daß ichs nicht thue? — wo sollte das Interessante herkommen? Weg und Wetter sind erbärmlich, Aussicht giebt es gar keine, und die Fahrt selbst hat blos einige Unfälle bey sich. Ja, wenn ich so dummdreust seyn könnte, wie Taurinius-Damberger, oder so wichtig (in meinen eignen

---

*) Le Beau Voyage en Amerique 12.

eignen Augen wenigstens), wie Kotzebue, so ging es leicht; und es wäre ein merkwürdiger Tag meines Lebens fertig, ehe ich mich umsähe, in zwey Bänden mit Titelkupfern, auf deren einem ich allenfalls Taback rauchen könnte.

Noch vor Hundsfeld stieg die mitgenommene Kleiderbestellerin ab, denn sie hatte rechts ab zu gehen. Und damit ist sie aus meinem ganzen Reiseroman abgegangen. Wer nun einmal kein Glück mit Bekanntschaften haben soll!

Eine der ergiebigsten Anekdoten-Quellen sind gewöhnlich die Bürgerwachen in kleinen Städten, von der Miliz des berühmten Foote an bis auf jene Schildwacht herunter, die neben dem Schilderhause saß und strickte, und einem Vorübergehenden auf die Frage: Was machst du? wie geht dir's? die naive Antwort gab: J nun, hie sitz ich halt und stehe Schildwacht. Begierig sah ich mich nach einer solchen Person um, aber es war keine da. Hier also, dacht' ich, wäre die berühmte Straßburger Nase unangerufen und unberochen einpassirt — kein säbelbeiniger Tambour hätte sie belacht.*)

(Fortsetzung folgt.)

Hechelmacher.

Man hat in Schlesien — ich weiß nicht, ob auch anderswo — eine eigne Benennung für Personen, die bald die ärgsten und erklärtesten Feinde sind, bald in

*) S. Tristram Shandy's Leben.

in der innigsten Vertraulichkeit mit einander leben, — es ist Hechelmachervolk, sagt man.

Woher diese Benennung kommen mag, ist mir nicht bekannt, aber die Sache selbst hat ihre Richtigkeit.

Personen von dieser Art sind in der That häufiger anzutreffen, als man denken sollte. Herr A hat mit Herrn B förmliche Händel gehabt, es ist zu harten Erklärungen gekommen, alle Welt muß erfahren, daß Herr B ein schlechter Mensch ist, daß — daß — daß. Und siehe da, in wenig Tagen sind Herr A und B wieder ein Herz und ein Sinn. Wie lange? das ist schwer zu bestimmen.

Woher diese Veränderungen? Aus Uebereilung und Schwäche. Herr A hat sich mit dem Zürnen und Feindwerden übereilt, und ist zu schwach, jene Stimmung eine gehörige Zeit zu behaupten. Ein Schmeichelwort, ein lustiger Einfall des Herrn B wirft ihn sogleich wieder um. Oft kann auch Furchtsamkeit die Ursache solcher schnellen Aussöhnungen seyn.

Versöhnlichkeit ist eine große Tugend! Ihr habt Recht, lieben Herrn. Aber zwischen Versöhnlichkeit und Hechelmacherey ist ein bedeutender Unterschied. Reinlich ist der, welcher sich möglichst in Acht nimmt, sich zu beschmuzen, und wenn es geschehen ist, sich sorgfältig reinigt; nicht der, welcher sich alle Augenblicke besudelt und wieder wäscht, und wieder besudelt.

Mit Hechelmachern ist es schwer umgehen. In der festen Ueberzeugung, daß Herr A und B Feinde

sind,

sind, wagst du vielleicht gegen A ein ungünstiges Urtheil über B; und siehe, du beleidigest Herrn A, denn B ist schon seit gestern wieder in Gnaden. Morgen allenfalls kann dein Urtheil angebracht seyn, denn morgen ist vielleicht die neue Freundschaft aus.

Welche herrliche Sache ist es doch um die Konsequenz, das heißt, um den innern, festen und dauernden Zusammenhang im Denken und Handeln, wobey man immer weiß, was man will und warum man es will. Der Konsequente kann auch fehlen, aber er fehlt wenigstens — konsequent.

Freylich, so lange die Mode des Durchhechelns bleibt, wird es auch nie an Hechelmachern fehlen.

Breslauische Winterfreuden.

(Fortsetzung.)

Aber die Flocke vertrieb, die Bahn vernichtende, plötzlich
Von dem blinkenden Strom die Freunde Tialfs, und bereitet
Eilenden Schlitten die Bahn. Mit Klingklang flieget die Strassen
Und bey Peitschengeknall der Schlitten hindurch, mit der Holden,
Wohl in Pelze vermummt und schützende Schleyer, behutsam
Vom Geliebten geführt. Sie wird mit Küssen ihm lohnen.
Starret von Eise der Strom, so trägt er auf sicherem Rücken
Schlitt' an Schlitten nach Treschen hinauf, in qualmende Stübchen.

Oft

Oft vereinen sich auch in Schaaren Freunde der Schneefahrt,
Bringen geschmückte Trabanten herbey, in farbigen Trachten,
Rosse mit Federn geputzt und vergoldeten Decken, am Wallfisch
Oder am wüthenden Löwen gespannt, an silbernen Muscheln
Oder an Amors Gelenk. So gehts in rauschendem Zuge,
Rings von der Menge bestaunt und beschrien, die Strassen der Stadt durch.

Zwar hier schaut' ich noch nie so prunkende Züge der Schlitten,
Wie man in anderen Städten sie liebt — in bunter Vermummung,
Oder zu Scherz und zu Ernst ein künstlich verbundenes Sinnbild.
Solcher nennet uns viel Rutheniens Chronik. Es liebte
Peter vor allen den lustigen Pomp. Bey Sotofs Vermählung
Und noch öfters begann er den Zug in bäurischer Maske.*)

Aber

---

*) Aus Freude über die Geburt eines Prinzen stellte Peter 1715 eine Lustbarkeit an, wobey sein Hofnarr Sotof, ein 84jähriger Mann, mit einer muntern jungen Wittwe verheyrathet wurde. Eine Maskerade von 400 Personen begleitete das komische Paar zu Schlitten in die Kirche. Die 4 ärgsten Stotterer waren die Hochzeitbitter; 4 dicke Personen, die vor Schwere sich mußten führen lassen, machten die Läufer; und zu andern Dienern und Aufwärtern wurden contracte und blinde Greise genommen. So lange der Zug dauerte, wurden alle Glocken geläutet, alle Trommeln gerührt, alle Thiere zum Schreyen und Brüllen gereizt, kurz alles in Bewegung gesetzt, was ein Getöse machen konnte. Der Czar selbst mit seinen Freunden

waren

Aber preise darum, mein Lied, die Reichen der
Heimath,
Daß sie, den flüchtigen Prunk verschmähend, lie=
ber den Aufwand
Spenden dem ärmeren Theil, den Lohn vom Him=
mel erwartend.
Denn es dränget des Jänners Frost die weinende
Armuth,
Ach, die kein wärmendes Lager umhüllt, kein sprü=
hender Ofen,
Wenn sie starren, erthaut und nicht die dampfende
Schüssel.
O die lastende Bürde der Armuth! du Vater im
Himmel
Hast die Reichen und Armen geschaffen, o lenke
die Reichen,
Daß sie mit freundlichem Sinn des Darbenden
Kummer erleichtern,
Nicht des Bettlers allein, der an den Strassen sie
anfleht,
Mehr noch des schämigen Armen, den Stand und
edles Gefühl zwingt,
Still den Mangel zu trogen, daß nicht die Welt
ihn erkunde.
Solches sind fühlenden Seelen die ächten
Freuden des Winters.
Fn.

---

waren als Friesländische Bauern gekleidet. — Acht Tage lang, heißt es, war in ganz Petersburg kein nüchterner Mensch zu finden. S. Webers verändertes Rußland Th. I. S. 62 u. f. Eine andere prunkvolle Schlittenfahrt machte er 1722, wobey 60 Schlitten eine vollständige Seearmee vorstellten: ein Schlitten ward von Bären, ein andrer von Schweinen, ein andrer von Hunden u.s. w. gezogen. S. ebend. Th. II. S. 35.

Der schwarze Friedrich

oder der Bruchmörder bey Liegnitz.

Wer in Liegnitz die sogenannte Rüstkammer besehen hat, wird sich einer großen Armbrust erinnern, die gegen drei Ellen lang und eben so breit, wahrscheinlich aus einer Wallfischbarte gemacht und mit einer hanfnen Sehne versehen ist. Wahrlich, wer diese Armbrust zu führen vermochte, muß ein furchtbarer Mann gewesen seyn.

Die Chronik nennt ihn. Vor zweyhundert Jahren hauste in der Gegend von Liegnitz ein grausamer Räuber, der schwarze Friedrich oder der Bruchmörder genannt, ein Mensch von bewundernswerther List und Stärke. Alle Spione täuschte er, allen Nachstellungen wußte er zu entgehen, und wo keine List half, da wirkte seine mächtige Faust, mit der er seine Armbrust, wie einen Ulyssesbogen, spannte und eine ganze Stunde weit schoß. Jammerschade, daß es damals in Liegnitz Niemand der Mühe werth fand, den Mann psychologisch zu studiren und recht viele Anekdoten von ihm aufzuzeichnen; neben unsern Abällino's, Sonnenwirthen und Rinaldo Rinaldini's würde sich ein dramatisirter Bruchmörder nicht übel ausnehmen.

Friedrich hielt eine große Bande in Eid und Pflicht, und machte die Gegend weit und breit so unsicher, daß die Einwohner ihres Lebens nicht froh wurden. Wer sich heute als ein wohlhabender Mann zur Ruhe legte, war morgen früh ein Bettler, und mußte noch Gott danken, wenn er nicht Weib und Kind und Gesinde in ihren Betten erwürgt fand. Niemand wagte

sich

sich ohne starkes Geleite auf die Strasse, und selbst ganze Schaaren von Begleitern schützten nicht, wenn Friedrich mit allen seinen Blutgesellen anrückte. Große Preise waren auf seinen Kopf gesetzt, aber Niemand konnte den Aufenthalt desselben ergründen.

In der Schenke eines nachbarlichen Dorfes ging lange Zeit ein junger wohlgebildeter Mann aus und ein, um, wie man bald sah, um die artige Tochter des Wirths zu werben. Das Mädchen war ihm nicht unhold, und da er sowohl durch seine Kleidung als durch seinen Aufwand verrieth, daß er nicht arm war, so hinderten die Eltern diese Bewerbung nicht, ja sie erlaubten sogar, daß er ohne andre Zeugen mit ihrer Tochter ins Feld, oder Sonntags in die Kirche nach Liegnitz gehen konnte. Aber welches Schrecken ergriff sie, als des einen Tages ihre Tochter ausblieb! Man durchsuchte alle Winkel, wo sie seyn könnte; — vergebens, Anne war verlohren. Und in kurzem kam ihnen das Gerücht zu Ohren, daß der schwarze Friedrich gesehen worden sey, in vollem Jagen, ein Frauenzimmer fest in den Armen haltend, nach dem Bruche zu reitend. O Jammer! sein Kind in der Gewalt eines solchen Bösewichts zu wissen.

Anne war es. Der artige junge Mann, der um sie geworben hatte, gehörte zu den Gesellen des schwarzen Friedrichs, und hatte ihm das Mädchen ausgeliefert.

Kaum war sie in der Höle des Räubers angekommen, so nahm er ihr einen fürchterlichen Eid ab, daß sie diese Höle ohne sein Wissen nie verlassen wolle.

Er drohte im Uebertretungsfalle, ihre Eltern auf eine grausame Art zu ermorden, und sie selbst langsam zu Tode zu martern. Anne schwur und duldete.

Von nun an war sie ganz in der Gewalt dieses Wütrichs, mußte seine Häuslichkeiten besorgen und ihm zum Weibe dienen. Das Tageslicht erblickte sie nur Minuten lang, so lange sie damit zubrachte, die eiserne Thüre der Höle dem ankommenden oder abgehenden Friedrich zu öffnen. Der Lohn für dieß alles war irgend ein seidnes Kleid oder ein Schmuck, welchen er einem Reichen der Gegend gestohlen hatte, und womit sie sich auf seinen Befehl in der einsamen Menschenleeren Höle ausputzen mußte. Ihre Thränen und Seufzer wurden mit den unbarmherzigsten Peitschenhieben geahndet.

So hatte sie eine lange Jammervolle Zeit verschmachtet, als ihr Friedrich des einen Tages ankündigte, er habe jetzt einen weiten Zug in das Böhmerland vor. Sie muste ihm noch einmal schwören, die Höle nicht zu verlassen, und dann nahm er zärtlichen Abschied.

(Der Beschluß künftig.)

Charakteristische Anekdoten.

Merkantilische Promptheit.

Ja, sagte ein holländischer Mäkler, respectiren muß man. Und wenn myn Herr Teufel selbst eine Remesse von Pulver und Bley nach der Hölle verlangte, und gute Wechsel dafür ausstellte, er sollte von mir bedient seyn.

Seltsam aber wahr.

In gewisser Rücksicht werden selbst Theologen die Erklärung des Prinzen ** nicht ganz unrecht finden, der, als jemand gegen ihn bedauerte, daß er nicht Schriftsteller sey, erwiederte: Wenn ich jemals Lust hätte, etwas zu schreiben, so müßte es eine Vertheidigung der Bibel gegen — die Theologen seyn.

Europa und ein paar Kleinstädter.

Wie oft geht es nicht, wie der berühmte Baron Breteuil klagte! Es war bey den Kirchenpflegern zu St. Rochus ein strittiger Fall vorgekommen, woran Breteuil Antheil nahm. Nachdem er ihnen alles, was zu sagen war, gesagt hatte, und sie gleichwohl bocksteif auf ihrem Kopfe beharrten, verließ er die Sitzung mit den Worten: Es ist entsetzlich, ganz Europa habe ich vereinigt, und dieses Spießbürgerpack kann ich nicht zusammenbringen!*)

Wer soll voran gehen?

Mit allem Respect vor Rechtsgelehrten und Aerzten! Es war einst in Pavia ein Rangstreit zwischen den Doctoren der Rechte und der Arzneykunst, welchen der Herzog von Mayland entscheiden sollte. Vergebens fragte er Gelehrte aus allerley Fächern um Rath. Wißt ihr was, sagte endlich sein Hofnarr,

rich-

*) Il est bien etonnant qu'après avoir pacifié l'Europe, je ne puisse concillier cette racaille des marguilliers.

richtet Euch nach der Aehnlichkeit. Und die ist? fragte der Herzog. — Wenn man einen Uebelthäter ausführet, so geht er voran und der Henker hinten nach. Der Herzog gab ihm Recht, aber wir wissen nicht, ob er ihm folgte.

Witzige Reprise.

Triboulet ging einst mit einem großen Herrn über eine Brücke ohne Geländer. Warum ist denn diese Brücke ohne Geländer (Gardefou franz. Narrenschutz)? fragte der Herr. Ey nun, versetzte Triboulet, man hat vielleicht nicht gewußt, daß wir beyde darüber gehen würden.

Des Abts Studierzimmer.

Ein Noviz im **Stifte hatte etwas versehen, worüber er vom Abt tüchtig ausgescholten zu werden fürchtete. Wenn ich nur wüßte, sagte er ängstlich, wohin ich mich wenigstens vor seiner ersten Hitze bergen sollte, aber es ist hier kein Winkel, wo er mich nicht fände. O ich weiß doch einen, schrie ein älterer Bruder, sieh nur zu, daß du in seine Studierstube kommen kannst, da bist du sicher vor ihm.

Gelehrter Enthusiasmus.

Blanchet, ein bekannter Physiker, stürzte einst mitten in der Nacht in das Zimmer seines Freundes le Roi. Ich bin verloren, schrie er, zernichtet! Erbarme dich meiner, le Roi, um Gottes willen!

„Nun? Rede doch.“

Seit drei Jahren arbeite ich über einer Abhandlung für die Akademie der Wissenschaften Von den Morgenröthen. Schon sind über 12 Hefte fertig. Aber welch ein Unglück! Siehst du denn nichts? . . .

Hier riß Planchet das Fenster auf und zeigte seinem Freunde die Helle, die über Paris lag. *)

„Und was soll das, lieber Planchet?“

Begreifst du nichts, le Roi? Ich habe bewiesen, daß die Morgenröthen nirgends als am nördlichen Horizont erscheinen können. Und nun — grade hier eine über Paris! Verdammter Streich! entsetzliche Morgenröthe! Es ist aus mit mir. Dieser Unfall schlägt mich zu Boden. Alle Morgenröthen sind bey mir mitternächtig, meine Abhandlung läßt keine andre zu. Vor zwanzig Jahren hätte ich mich drein ergeben, aber jetzt — jetzt ist die Abhandlung beynahe fertig, der Druck bestellt, die Akademie vorbereitet. . .

Es war nicht möglich, Planchet zu besänftigen. Ungestüm lief er zum Zimmer hinaus.

Kaum ists zehn Uhr früh, so kommt er eben so ungestüm wieder, Freude und Entzücken blitzen von seiner Stirn. Laß dich umarmen, Freund! ruft er aus, ich bin gerettet, meine Abhandlung ist gerettet. Es war nichts als das Opernhaus, welches heute Nacht abbrannte.

Die letzteren Charaden: Diebstahl (Dieb, Stahl); Pelzwerk (Pelz die dicke Haut auf der Milch rc. rc.).

*) Le Roi und Planchet lebten nemlich in Versailles.

Charaden.

1. Einsilbig.

Eine Erscheinung in der Natur, nothwendig und nützlich, aber nie ganz angenehm, auch kennen mich viele Gegenden der Erde gar nicht. Nur ein einziges Element trotzt meiner Macht. In den Empfindungen des Menschen und in seinen Kunstwerken bin ich unleidlich. Nehmt den ersten Buchstaben ab, so bin ich das Verderben der nützlichsten Metalle oder ein Instrument für Köche. Noch einen weg, so kommt aus mir vorzüglich das ganze Wort. Dreht mich um, und laßt einen Buchstaben aus, so habt ihr ein gutes Mittel gegen das Ganze; sprecht mich grade aus, mit Versetzung eines Buchstabens, so liefre ich euch noch bessre Gegenmittel.

2. Zweysilbig.

Mein Ganzes nennt Leute, die Nr. 1. aus der Erfahrung nicht kennen. Laßt einen Buchstaben weg, so bleibt ein Glied des Körpers, welches davon sehr zu leiden pflegt, wenn ihr es nicht schützt. Sonst steckt in mir noch eine große alte Stadt, und ein grosser alter Dichter, dem man Nr. 1. nicht vorwerfen kann.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hamburgerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Rybnik